

13. Weiterbildungsseminar der Deutschen Gesellschaft für das Studium britischer Kulturen, 17.-18. Mai 2019, Stiftung Universität Hildesheim

Leitung: Prof. Dr. Stefani Brusberg-Kiermeier (Hildesheim) | Prof. Dr. Rainer Emig (Mainz)
| Dr. Felipe Espinoza Garrido (Münster)

Programm:

14.00-14.30 Uhr: Begrüßung
14.30-16.30 Uhr: "Political Correctness-Fragen als ForscherIn in den Postcolonial Studies" | Dr. Garrido
16:30-18:00 Uhr: Kurzvorstellung der Projekte
10.00-11.30 Uhr: Theorien und Methoden der Cultural Studies | Prof. Emig
12.00-14.00 Uhr: Bewerbungstraining
| Prof. Brusberg-Kiermeier & Prof. Emig

Bericht: Dr. Jennifer Henke

Teilnehmer*innen:

Dr. Jennifer Henke (Bremen)
Dr. Stefanie John (Braunschweig)
Dr. Johannes Schlegel (Würzburg)
Lisa Antonia Kalkowski (Hildesheim)
Victoria Allen (Kiel)
Eva Kirbach (Gießen)
Franziska Röber (Dresden)
Ronja Holzinger (Erlangen-Nürnberg)
Silvia Gerlsbeck (Erlangen-Nürnberg)
Matthias Göhrmann (Passau)

Reflexion & Repräsentation – diese zwei Aspekte dominierten das diesjährige Weiterbildungsseminar der BritCult in Hildesheim unter der Leitung von Prof. Stefani Brusberg-Kiermeier, Prof. Rainer Emig und Dr. Felipe Espinoza Garrido. Begonnen wurde der erste Tag in repräsentativem Ambiente des Konferenzraums auf dem Bühler-Campus mit Dr. Garridos Vortrag und anschließender Diskussion zum Thema „Political Correctness“ in Forschung, Lehre und akademischer Selbstverwaltung. In der lebhaften Feedbackrunde wurden vor allem eigene Erfahrungen der Teilnehmenden im Umgang mit Studierenden reflektiert. Im Ergebnis herrschte weitestgehend Einigkeit z.B. über die Sinnhaftigkeit von etwa *trigger warnings* in der Lehre. Gleichzeitig sollten Dozierende, so der allgemeine Konsens, sich auch über ihre eigenen Grenzen bewusst sein und bei besonderem Beratungs- und Betreuungsbedarf an die entsprechenden Anlaufstellen verweisen.

Im zweiten Teil des Tages folgte in einer Blitzlichtrunde die Vorstellung der Dissertations- und Habilitationsprojekte aller Teilnehmer*innen: Diese rangierten von Kulturtechniken der Synchronisation bei Shakespeare (Schlegel), spätviktorianischer Literatur und *Material Culture* (John), Körper und Geschlecht im neo-viktorianischen Roman (Kalkowski), Schwangerschaft und Geburt in Romanen und Illustrationen des 18. Jahrhunderts (Henke), „North(eastern) Narratives“ als populärkulturelle Mythen der Industrialisierung (Allen), strategischem Sprachgebrauch im kontemporären politischen Drama (Göhrmann), politischen Körpern im zeitgenössischen britischen Drama (Kirbach), Alter und Sexualität in britischen Sitcoms (Röber), „female shoppers“ und dem öffentlichen Raum im 19. Jahrhundert (Holzinger) bis hin zu „authorship“ und Subjektformationen im anglo-karibischen Roman seit der Nachkriegszeit (Gerlsbeck).

Prof. Emig und Prof. Brusberg-Kiermeier identifizierten im Anschluss an die Projektvorstellungen drei gemeinsame Forschungsfoki: 1) *Körper/Materie*, 2) *Text-Bild-Relationen* und 3) *Theoriebündelungen*. In diesem Kontext wurde zum einen nach dem Umgang mit pluralistischen Medien, dem Verhältnis von Text und/zu Bild sowie dem Grad der Selbstreflexion bestimmter Modi gefragt. Zum anderem stand die Frage im Mittelpunkt, wie Theorien aus den *Cultural Studies* mit denen der Literaturwissenschaften zu bündeln seien: In welchem Verhältnis steht das gewählte Korpus mit Kulturtheorien? In diesem Zuge wiesen die Veranstalter*innen auf die Gefahr der Banalität hin, die eine reine Stoff- und Motivforschung mit sich brächte. Zudem müssen stets die spezifischen Genre-Kodizes kritisch reflektiert werden, um das Korpus der jeweiligen Forschungsarbeit ausreichend begründen zu können. Ein mögliches Argument für die Korpuswahl wäre etwa der Verweis auf Texte einer Epochenschwelle als Zeugnisse eines kul-

turellen Umbruchs. Abschließend wurden noch sehr produktiv die Aktualität und der Mehrwert der *Material Cultures* besprochen: Mit Blick auf den noch immer existierenden Widerstand zwischen Materie und Repräsentation sei das Materielle weiterhin ungeklärt und daher forschungsrelevant. Der erste Tag endete bei einem gemeinsamen Abendessen im schönen Restaurant La Gondola und bot die Möglichkeit der weiteren Vernetzung untereinander.

Der zweite Weiterbildungstag begann mit der Vorstellung eines Seminarplans von Prof. Emig zu Methoden und Theorien der *Cultural Studies* für Bachelor-Studierende im 3. Semester. Betont wurde insbesondere die noch immer anhaltende Tendenz von Studierenden, Theorie zunächst abzulehnen. Wichtig sei daher gleich zu Beginn der Veranstaltung gemeinsam mit den Student*innen den immensen Nutzen von Theorie für die Literatur- und Kulturanalyse zu reflektieren. Es bedürfe für eine Analyse zudem einer Klärung von Begrifflichkeiten, um nicht nur die eigene These präzise/r formulieren, sondern vor allem ein adäquates Werkzeug generieren zu können (Zitat): „Man rührt den Kaffee nicht mit dem Spaten um.“ In dem Methodenseminar wurden daher gemeinsam mit den Studierenden die Zentralaussagen essentieller Texte von etwa Greenblatt, Hall, Foucault, Lacan, Althusser, Bourdieu, Butler, Haraway, Jameson, bell hooks, Hebdige bis hin zu Bhabha identifiziert und diskutiert. Aus Erfahrung schnitten Studierende nach dem Besuch eines solchen Seminars deutlich besser ab, sowohl in anderen Seminaren als auch in ihren Haus- und Examensarbeiten. Anhand einer Einzelsitzung zu Stuart Halls Konzept der ‚Repräsentation‘ wurde daraufhin demonstriert, wie die Medienkompetenz der Studierenden zum Beispiel unter der Berücksichtigung des Begriffs der Intersektionalität erprobt werden kann. Das Fazit lautete, dass Studierenden durch die tatsächliche *Anwendung* von Theorien und Methoden, deren Grenzen im Übrigen fließend seien, die Angst davor genommen werden könne. Unabdingbar sei eine distanzierte, kritische Reflexion der Theorien sowie die Fähigkeit, es auszuhalten zu können, nicht ‚die Wahrheit‘ zu finden – der Weg sei schließlich in den Geisteswissenschaften das Ziel.

Der letzte Tag endete mit einem überaus nützlichen Training von Prof. Brusberg-Kiermeier und Prof. Emig für Bewerbungen auf Wissenschaftliche Mitarbeiter*innenstellen. Von größter Bedeutung erwies sich nach wie vor die Inanspruchnahme von Netzwerken, sodass es ratsam sei, bei jeder Gelegenheit das eigene Projekt vorzustellen, in wissenschaftlichen Verbänden aktiv zu sein und die eigenen Kontakte und Kanäle zu nutzen. Unabhängig von der aktuellen Stellenlage wurde in dieser Sektion dringend empfohlen, die eigenen persönlichen sowie professionellen Bedürfnisse zu reflektieren: Was bedeutet die Annahme dieser Stelle für den Fortschritt meines Forschungsprojekts? Stimmt es menschlich? Ist die Stelle auf Dauer mit meinen persönlichen Umständen vereinbar? Die sehr detaillierten und pragmatischen Tipps dieses Trainings bezüglich der eigenen (Re-)Präsentation sowohl in den Bewerbungsunterlagen als auch im Vorstellungsgespräch konnten in drei Botschaften zusammengefasst werden; *ich bin – ich kann – ich möchte*. Vor allem für das Interview vor Ort sei die Reflexion der eigenen Körpersprache, Kleidung sowie Stimme anzuraten. *Last but not least* wurde trotz der angespannten Stellensituation zum Durchhalten ermuntert, nicht nur vor dem Hintergrund des neuen Hochschulpakts.

Im Namen aller Teilnehmer*innen möchte ich mich ganz herzlich bei Prof. Stefani Brusberg-Kiermeier, Prof. Rainer Emig, Dr. Felipe Espinoza Garrido sowie bei Lisa Antonia Kalkowski für das hervorragende Angebot, die Organisation und die Durchführung des 13. Brit-Cult-Weiterbildungsseminars in Hildesheim bedanken. Veranstaltungen dieser Art sind enorm wichtig für die Vernetzung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Dieses Treffen ging im Mai 2019 bei Sonnenschein, Sprudel und frischen Erdbeeren buchstäblich fruchtbar vonstatten. Die Vorfreude auf die 14. Weiterbildung steigt bereits.

Dr. Jennifer Henke (Bremen)